

# Dokumentation des Fachtages „Abenteuer Mehrsprachigkeit. Zwischen Macht und Kommunikation in der Migrationsgesellschaft“



im Rahmen des Projektes connect -  
Geflüchtete und asylsuchende junge Menschen  
in der Jugendhilfe kompetent begleiten  
Dresden, 6. September 2018

# Inhaltsverzeichnis

Sprachverhältnisse in der Migrationsgesellschaft Impulsreferat von Frau Univ.-Prof. Dr. inci Dirim	02 – 05
Mehrsprachigkeit und Konflikte Workshop 1 von Frau Mehrangiz Maki und Frau Giesche von Rüden	06 – 08
Sprache, Macht, Identität Workshop 2 von Frau Julia Motta	09 – 11
Das habe ich doch NICHT sooo gemeint Workshop 3 von Frau Siegrid Lorberg-Tamakloe	12 – 14
Was heißt „Migrationspädagogik?“ Workshop 4 von Frau Univ.-Prof. Dr. inci Dirim	15 – 17
„Eldorado – Europa“ Herrn Riadh Ben Ammar (Theater für Bewegungsfreiheit)	18

# Programm

09:00 Ankommen bei Kaffee und Tee

09:30 Begrüßung und Eröffnung des Fachtages

09:45 Impulsreferat **Sprachverhältnisse in der Migrationsgesellschaft und wie geflüchtete Jugendliche in sie hineinwachsen**

In dem Vortrag wird Sprache sowohl als Kommunikationsmittel als auch als Differenzmerkmal, über das Wir- und Nicht-Wir-Gruppen konstruiert werden, betrachtet. Zunächst wird ein kleiner Überblick über Phänomene der (Mehr-)Sprachigkeit in der Migrationsgesellschaft gegeben, die einen Input für das sprachliche Lernen von geflüchteten Jugendlichen darstellen. Danach geht es um Zugehörigkeitserfahrungen, die mit sprachbezogenen Zuschreibungen ermöglicht werden. Insgesamt soll der Vortrag einen Zugang zu machtreflexiven Sprachbetrachtungen im Rahmen der Migrationsgesellschaft eröffnen.

**Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim** (Professorin für Deutsch als Zweitsprache an der Universität Wien, Vorsitzende des Vereins Migrationspädagogische Zweitsprachdidaktik)

11:15 Workshops

1 **Mehrsprachigkeit und Konflikte – Ansätze für einen konstruktiven Umgang**

Mehrangiz Maki & Dorothea Giesche von Rüden

2 **Sprache, Macht und Identität**

Julia Motta

3 **„Das habe ich doch NICHT sooo gemeint...“ – Sprache und Diskriminierung**

Siegrid Lorberg-Tamakloe

4 **Was heißt „Migrationspädagogik“?**

Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim

12:30 Mittagspause

13:15 Fortführung der Workshops

Theater für Bewegungsfreiheit **„Eldorado – Europa“**  
Nach langem Hoffen und Bangen hat Sami sein Ziel erreicht: Europa. Dort trifft er jedoch auf eine völlig andere Realität als erwartet. Nach der Flucht aus einer erstarrten Gesellschaft Nordafrikas ist sein Alltag wieder von endlosem Warten und Perspektivlosigkeit geprägt, von Kriminalisierung und Rassismus. In seinem Stück „Eldorado – Europa“ beschreibt Riadh Ben Ammar auf fesselnde Weise, wie sich die europäische Migrationspolitik auf das Leben junger Nordafrikaner\*innen in ihren Herkunftsländern und Europa auswirkt.

15:30 Abschluss der Veranstaltung und gemeinsamer Ausklang  
Tagesmoderation: **Robert Seliger** (Stadtjugendring Dresden e.V.)

Die Fachtagung begann mit einem Impulsreferat von Frau Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim mit dem Thema „Sprachverhältnisse in der Migrationsgesellschaft und wie Jugendliche Geflüchtete in sie hineinwachsen“.

Zur besseren Verständlichkeit des folgenden Inhalts, soll als Erstes der Begriff des Sprachverhältnisses erläutert werden. Ein Sprachverhältnis beschreibt die Beziehung verschiedener gesprochener Sprachen innerhalb einer Gesellschaft. Dabei stellen sich unterschiedlichste Fragen: Wer spricht eine Sprache? Wo wird diese Sprache gesprochen? Welches Prestige besitzt eine Sprache? Welche Sprache wird an Schulen gelehrt? Wer darf wo eine Sprache sprechen? All diese Fragen und ihre Beantwortung fließen in das Verhältnis, was zwischen den Sprachen herrscht, ein. Das Wort *herrschen* weist in diesem Kontext auf die bestehenden Machtverhältnisse zwischen den Sprachen hin. Eine Sprache besitzt mehr Macht, wenn sie die „native“ Sprache des Landes ist oder wenn sie als Amtssprache verwendet wird. Die Perspektive, die Frau Dirim den Sprachen gegenüber einnimmt, entwickelt sie aus der Perspektive der Migration. Das heißt, dass sie nicht den Blick der „herrschenden“ Sprache auf neu hinzugekommene Sprachen einnimmt, sondern den Blick diametral austauscht. Dies

verleiht ihr die Möglichkeit, bestehende Machtverhältnisse zu beobachten und neue Erkenntnisse für die Migrationsgesellschaft bereitzustellen.



### Subjektivierung

Als zweiter Begriff, der vorab erläutert werden muss, gehört die Subjektivierung. Subjektivierung beschreibt die Herstellung des eigenen Ichs. Während andere Theoretiker\*innen von einer Subjektivierung aus dem Ich heraus sprechen (Identitätsbildung), nutzt Frau Dirim die Herstellung des Subjekts aus seiner Umwelt. Das heißt mit dem Fokus auf Sprache, dass Sprache Zugehörigkeit definiert und aus dieser Zuschreibungen entstehen, über die das Subjekt Erfahrungen und Wissen über seine eigene Position in der Gesellschaft erfährt. Das

Subjekt lernt von Außen, wer es ist und wohin es gehört. Folgendes Beispiel des Referats gibt einen besseren Einblick:

In einer gewöhnlichen Schulsituation forderte die Lehrkraft einen Schüler auf, ein Wort auf tschetschenisch zu sagen. Der Vorgang impliziert die Andersartigkeit des Schülers und weist auf seine Migrationsgeschichte oder die seiner Eltern hin. Er spricht noch eine weitere Sprache im Gegensatz zu den anderen Schüler\*innen und dies wird ihm durch die Lehrkraft aufgezeigt. Sprache fungiert an dieser Stelle als Differenzierungsmerkmal und als Subjektivierung, da dem Schüler aufgezeigt wird, dass es eine weitere Sprache beherrscht und dies „vorführen“ soll.

### Sprachalternation

Unter Sprachalternation wird der Austausch von Codes, Registern und Sprachen verstanden.

*Beispiel: „Hast du ateş?“ (Hast du Feuer?)*

Die geläufige Annahme besagt, dass eine Sprachmischung als Defizit wahrgenommen wird. Dabei hat Sprachalternation eine soziale Funktion, die gruppenidentitätsstiftend sein

kann und bildet die Grundlage für eine Gruppe, die unterschiedliche Sprachen beherrscht. Die Nutzung von unterschiedlichen Wörtern gemischt mit Deutsch bildet somit eine Rückversicherung für die Gruppe und der Akzeptanz aller. Daher sollte auch Sprachalternation als „korrekt“ anerkannt sein, da Aneignung einer Zielsprache nicht gleich Kopieren einer Zielsprache bedeutet.

### Sprache als Differenzmerkmal



Das Verständnis von Sprache als Differenzmerkmal tauchte schon einmal im Text auf. Anhand des obigen Fotos soll es noch präziser dargestellt werden. Es handelt sich bei dem Foto um ein Wahlplakat der FPÖ in Österreich. Sprache dient in diesem Fall mit seiner symbolischen Funktion, denn das Wahlplakat stellt die These auf, dass wer nicht deutsch spricht, schlecht über Deutsche redet.

Als Erstes wird wieder deutlich, dass Sprache Zugehörigkeit demonstriert. Die drei Schüler\*innen im Hintergrund scheinen zu tuscheln und das auf „ihrer“ Sprache, während die Schülerin im Vordergrund ausgeschlossen wird und dabei dem Betrachtenden negative Gefühle suggeriert. Die Trennlinie zwischen den Schüler\*innen verläuft zwischen den Sprachgruppen. Daraus ergibt sich wiederum die Differenz. Die Annahme, wer nicht die „native“ Sprache spricht, muss schlecht über die „Natives“ reden, suggeriert, dass nicht verstandene Sprache etwas Böses und Abfälliges in sich trägt, welches nur durch eine Vereinheitlichung (Deutsch als Pausensprache) behoben werden könne.

### Ein Beispiel

Lars, ein Wiener Gymnasiast mit deutschem Migrationshintergrund im Alter von 11 Jahren, nimmt an einer Unterrichtsstunde teil, in der das Thema ‚gesunde Ernährung‘ bearbeitet wird. Die Kinder hatten die Hausaufgabe bekommen, auf einem von der Lehrerin ausgeteilten Arbeitsblatt in einem Worträtsel Bezeichnungen von Nahrungsmitteln zu identifizieren, um diese im Unterricht Nährstoffen zuzuordnen, die sie enthalten. Lars

hatte in dem Worträtsel u.a. die Bezeichnung „Kartoffeln“ identifiziert, sie in die Tabelle eingetragen und er äußert sich in der Stunde, in der die Hausaufgabe besprochen wird, im Plenum mit dem Beitrag „Kartoffeln“. Sobald er das Wort ausspricht, wird er von der Lehrerin korrigiert: „Das heißt bei uns nicht ‚Kartoffeln‘. Das heißt ‚Erdäpfel‘.“

Als Erstes ist auffällig, dass die Positionierung anhand von nationalstaatlichen Zuordnungen hergestellt wird. Lars ist Deutscher und benutzt das „falsche“ Wort für Erdäpfel, während die Lehrerin aufzeigt, dass es „bei uns“ in Österreich nicht Kartoffel genannt wird.

Der zweite auffällige Punkt ist, dass das „österreichische Deutsch“ das „richtige“ Deutsch in diesem Falle ist. Obwohl beide Bezeichnungen korrekt sind, bestimmt die Lehrerin, dass Erdäpfel korrekter ist.

Das impliziert den dritten Punkt. Es findet die Praxis der Subjektivierung statt, denn durch ihr Zurechtweisen bietet die Lehrerin drei Positionen an. Die Erste an sich selbst, da sie entscheidet, welches Wort in Österreich korrekt und inkorrekt ist, hat sie die Macht darüber zu entscheiden und sich selbst zu vergewissern. Die zweite Position entspricht eher einem Angebot an Lars. Du bist Deutscher und hier in Österreich ist Kartoffel falsch. Er soll Erdäpfel

benutzen oder er wird gemaßregelt. Das dritte Positionsangebot bekommen die restlichen Schüler\*innen der Klasse. Sie sind Österreicher\*innen, weil sie das „richtige Deutsch“ sprechen.

Doch wie können wir in unserer eigenen Arbeit mit all diesen Problemen umgehen. Leider gibt es nicht die eine Lösung, die die angesprochenen Probleme auflöst. Doch wir können unsere Arbeit reflexiv hinterfragen. Wie schaffe ich es selbst, ohne Zuschreibungen meine Arbeit durchzuführen? Wie selbstkritisch muss ich bei diesem Thema sein? Wie kann ich es schaffen, beim Thema Mehrsprachigkeit den Jugendlichen keine minderwertige oder höherwertige Subjektposition zuzuweisen? Die Arbeit mit verschiedenen Sprachen erfordert aufgrund der subtilen Wirkweise von Sprache ein erhöhtes Maß an Sensibilität und deshalb braucht es auch ein erhöhtes Maß an Reflexion.

*Referentin: Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim (Professorin für Deutsch als Zweitsprache an der Universität Wien, Vorsitzende des Vereins Migrationspädagogische Zweitsprachdidaktik)*

*Literaturliste*

- *Dirim, İnci: Sprachverhältnisse, in: Mecheril, Paul: Handbuch Migrationspädagogik, Weinheim 2016.*

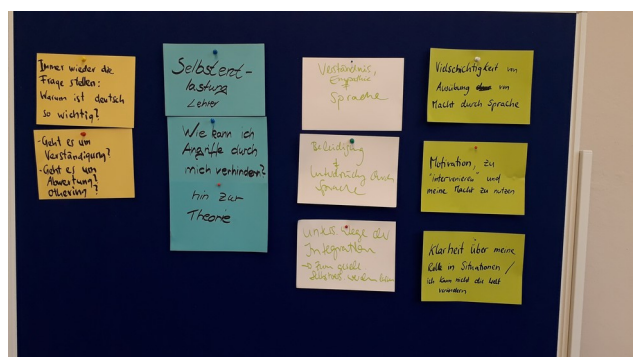
Ausgehend vom Vortrag von Univ.-Professorin Inci Dirim wurden zu Beginn des Workshops Fragen gestellt. Zum Beispiel: Berichtet aus euren Erfahrungen über einen Konflikt, der mit Sprache zu tun hat. Die Beispiele wurden gesammelt und danach wurden folgende zwei Fallbeispiele diskutiert.

*Fallbeispiel 1: Kommunikation in Gruppen, in denen Deutsch als Sprache dominiert, aber nicht von allen gleichermaßen beherrscht wird*

Das Problem liegt bei diesem Beispiel an den unterschiedlichen partizipativen Möglichkeiten des Einzelnen. Wie kann erreicht werden, dass alle gleichermaßen beteiligt werden? Wie kann verhindert werden, dass Einzelne der Diskussion nicht folgen können? Die Situation wird für Betroffene, die der „Verkehrssprache“ nicht sicher sind, als einschüchternd erlebt. Die Lösung findet sich aber nicht im Erlernen der deutschen Sprache, sondern die Gruppe muss Wege finden gemeinsam voranzukommen um miteinander kommunizieren zu können. Dabei gilt es zu beachten, dass die verschiedenen Hintergründe der Anwesenden positiv und für die Gruppe gewinnbringend zusammengebracht werden. Ein beliebtes Instrument um zu gewährleisten, dass sich alle beteiligen können, sind Flüsterübersetzungen.

*Fallbeispiel 2: Konflikte in einer Schulklasse mit Schüler\*innen aus unterschiedlichen Ländern*

Die Schüler\*innen der Klasse unterstützen sich gegenseitig mit Übersetzungen beim Unterricht. Die Lehrer\*innen glauben jedoch, dass dies eine Ausrede für „Quatschen“ in der Stunde sei. Die Herausforderung für die Lehrkräfte erhöht sich neben den generell schon vielschichtigen Problemlagen der Schüler\*innen durch die Mehrsprachigkeit noch einmal. Versuche seitens der Schule, geflüchtete Jugendliche zu fördern, führt dazu, dass sich die deutschen Jugendlichen benachteiligt fühlen. Es besteht die Angst, selbst benachteiligt zu werden und Ungerechtigkeit zu erfahren. Gleichzeitig führt das Sprechen nicht-deutscher Sprachen zur Angst, dass über sie schlecht geredet wird.



An dieser Stelle zeigt sich, dass die Probleme einer Gesellschaft sich in der Institution Schule widerspiegeln und ebenso ausgehandelt werden. Lehrer\*innen werden qua ihres



Berufes in diese Aushandlung hineingezogen. Deshalb ist es wichtig, dass Lehrkräfte sich dieser Situation bewusst werden und sie als Einzelperson diese Problemlagen nicht lösen können. Deshalb ist es wichtig, sich ein Stück weit zurückzunehmen und zu schauen, wie man andere Personen in der jeweiligen Situation entlasten kann. Diese Stärkung der Fachkräfte führt zu mehr Gelassenheit um seine Arbeit mit mehr Energie angehen zu können. Gute Fragen zum Reflektieren der Situation könnten sein:

- *Was ist meine Aufgabe?*
- *Was ist das Thema?*
- *Woran kann ich speziell arbeiten?*

Im benannten Fallbeispiel könnte es helfen den Gruppenzusammenhalt generell zu stärken. Auch kann eine traumapädagogische Fortbildung für Lehrer\*innen interessant sein, um Situationen mit neuen Schüler\*innen in einem mehrsprachigen Kontext zu meistern.

Im zweiten Teil nach der Pause wurde mit dem Arbeitsblatt „Sprache und Unterdrückung“ gearbeitet. Es galt für folgende Situationen Beispiel zu finden:

- *Opfer: Eine Situation, in der ich durch die Art und Weise, wie andere Sprache benutzt haben, verletzt wurde*

- *Täter\*in: Eine Situation, in der ich womöglich andere verletzt durch die Art und Weise, wie ich Sprache benutzt habe*
- *Zeug\*in (passiv): Eine Situation, in der ich Zeug\*in einer Ungleichheit war, die durch Sprache hervorgerufen wurde, ich aber nicht eingeschritten bin*
- *Zeug\*in (aktiv): Eine Situation, in der ich Zeug\*in für eine solche Ungerechtigkeit war und dagegen vorgegangen bin*

Die gefunden Situationen wurden zuerst in 2er-Gruppen diskutiert, während sie im Anschluss vom Plenum systematisch aufgearbeitet wurden. Folgende Punkte sind der Gruppe aufgefallen. Es ist einfacher, Situationen zu identifizieren, in der man selbst Opfer war als Täter\*in. Denn ohne Rückmeldung weiß man nicht, ob man jemanden verletzt hat. Ob man sich als Opfer fühlt, hängt auch von der eigenen Wahrnehmung ab. Es kann auch ein Schutzmechanismus sein, sich nicht als Opfer zu fühlen. Zwischen einer Beleidigung und Unterdrückung durch Sprache herrscht ein Unterschied. Während eine Beleidigung abgetan oder nicht ernst genommen werden kann, zielt die Unterdrückung durch Sprache auf die Persönlichkeit. Das ist wesentlich

schwieriger zu ertragen und führt eher dazu, dass man sich nicht wehren kann.

Sprache ist ein Instrument, welches uns zur Verfügung steht. Durch schnelles Sprechen zum Beispiel kann sich ein Gegenüber schnell „an die Wand gedrückt“ fühlen. Deshalb ist es wichtig, sich bewusst zu sein, dass durch Sprache auch ungewollt Macht ausgeübt werden kann. Dies ist besonders im Umgang mit migrantisierten Familien wichtig. Deshalb gilt es besonders empathisch zu sein. Ein gutes Beispiel dafür ist das „Behördendeutsch“. Wenn man bemerkt, dass man nicht verstanden wird, sollte man versuchen, den Sachverhalt noch einmal mit anderen Worten zu erläutern. Es hilft nicht, lauter zu sprechen.

Die Übung verdeutlichte den Teilnehmenden auch den eigenen Besitz von Privilegien. Menschen mit Akzent sind häufiger in der Opferrolle, weil sie aufgrund dessen als weniger kompetent wahrgenommen werden. Solche Verletzungen sind den Ausübenden häufig nicht bewusst.

Aggressionen von Jugendlichen können auch als Mittel verstanden werden, um sich auszudrücken. Ohne die Sprache fehlt die Kommunikationsform und es muss auf andere Methoden zurückgegriffen werden.

Zusammenfassend lässt sich schließen, dass Sensibilität und Bewusstsein für Sprache die zwei wichtigsten Komponenten darstellen. Sprache ist allgegenwärtig und ihre Omnipräsenz muss uns veranlassen reflektierter mit ihr umzugehen. Gleichzeitig wirkt Sprache auch viel unter der Oberfläche und darum lässt sich ihre Wirkung schlecht abschätzen.

*Referentinnen: Mehrangiz Maki  
(Sozialpädagogin, Familientherapeutin,  
interkulturelle Beraterin, Seminarleiterin)*

*Giesche von Rüden: (ausgebildete  
Gymnasiallehrerin, Heilpraktikerin für  
Psychotherapie, Mediatorin, Trainerin in  
gewaltfreier konstruktiver Konfliktbearbeitung,  
Anti-Bias und zu Genderidentitätsfragen)*

#### *Literaturliste*

- *Ulrich, Susanne / Wenzel, Florian M.:  
Praxishandbuch Sprache Macht  
Demokratie – Politische Bildung in der  
Einwanderungsgesellschaft,  
Wochenschauverlag 2006.*

Im Workshop „Sprache, Macht und Identität“ ging es um die Sensibilisierung für die Zusammenhänge von Sprache, Macht und Identität

In der ersten Methode sollten die Teilnehmenden für sich reflektieren, inwiefern sie Berührungspunkte mit Sprache in ihrer eigenen Biografie wiederfinden. Um dem Gedächtnis auf die Sprünge zu helfen, wurden folgende Fragen aufgeworfen:

- „Welche Rolle hat Sprache in meinem Leben bisher gehabt?“
- „Welchen Sprachen bin ich begegnet, inwiefern wurde ich dadurch geprägt?“
- „Welche Rolle hat eine ganz bestimmte Sprache in meinem Leben gespielt?“
- „Gab es einschneidende Erlebnisse, die mit einer Sprache zu tun hatten?“

Nach einer kurzen Bearbeitungszeit wurde die eigene Sprachbiografie einem anderen Teilnehmenden vorgestellt. Als Einstieg in den Workshop diente die Methode dazu, den eigenen Bezugspunkt zu Sprache noch einmal klar herauszustellen und die Sensibilität für die unterschiedlichsten Erfahrungen mit Sprache zu erhöhen. So erzählten die Teilnehmenden von

erlernten Fremdsprachen, über Gebärden- und Körpersprache bis hin zu Sprachen, welche in der Familie gesprochen werden.

Nach einer Pause fand Methode Nummer zwei, ein Positionsspiel, statt. In dieser wurde auf die eine Seite des Raumes ein Zettel mit „Ja“ geklebt und auf die andere Seite ein Zettel mit „Nein“. Die Teilnehmenden sollten sich eine Verbindungslinie zwischen den Zetteln imaginieren. Dann stellte die Moderation Fragen und die Teilnehmenden sollten sich zu diesen Fragen positionieren. Nachdem jeder Teilnehmende seine Position eingenommen hatte, wurden einzelne zu ihrer Position befragt. Nach der dritten Frage änderte sich plötzlich der gewohnte Modus und die Frage wurde auf Englisch gestellt. Auch die Teilnehmenden mussten jetzt auf Englisch antworten, weil die Moderation plötzlich kein Deutsch mehr verstand. Manche Teilnehmenden schlingerten mehr als ihnen lieb war und die Inhaltskraft ihrer Aussagen nahm ab. Nach zwei Fragen auf Englisch änderte sich wieder der Modus und die Fragen wurden auf Französisch gestellt. Das führte einige der Teilnehmenden an ihre Grenzen, weil sie nicht einmal mehr die Frage verstanden.

Danach sollte das Erlebte noch einmal reflektiert werden. Dazu wurden folgende Fragen gestellt:

- Was hat der Wechsel zwischen den verschiedenen Arbeitssprachen bei euch für Gefühle ausgelöst?
- Welche Reaktionen habt ihr bei euch bei anderen beobachtet?
- Seht ihr einen Zusammenhang zwischen Sprache, Macht und Identität? Wie würdet ihr den beschreiben?

Die Gruppe berichtete von Unsicherheit und Scham, dass es schwierig war in eine andere Sprache zu wechseln oder das sie beeindruckt waren, dass die anderen sich so gut verständigen konnten.

Dabei wurden die Teilnehmenden auf den Sachverhalt vom Erklären komplexer Zusammenhänge in einer anderen Sprache aufmerksam. Dies fiel ihnen schwer, weil sie sich nicht inhaltlich ausdrücken konnten, wie sie wollten. Die Moderation machte auf diesen Machtverlust aufmerksam, der sich noch viel deutlicher zeigt, wenn eine Sprache gar nicht beherrscht wird. Diese fehlende Kompetenz hat direkte Auswirkungen auf die Identitätsbildung, da dass „handelnde Heft“ aus der Hand

gegeben wird und Ohnmacht fühlt. Übersetzung könnte Abhilfe schaffen, birgt aber immer den Moment der Abhängigkeit in sich.

*Referentin: Julia Motta (Bildungsreferentin für internationale Jugendarbeit, interkulturelle und diversitätsbewusste Bildung)*



#### *Literaturliste*

- Susanne Ulrich, Florian M. Wenzel: Praxishandbuch Sprache, Macht, Demokratie - Politische Bildung in der Einwanderungsgesellschaft, Wochenschauverlag 2006.

- International Network Education for Democracy, Human Rights and Tolerance, Florian M. Wenzel, Michael Seberich (eds.): The Power of Language - an Activity Guide for Facilitators. Bertelsmann Foundation Publishers 2001.
- Guy Deutscher: Im Spiegel der Sprache - Warum die Welt in anderen Sprachen anders aussieht, Verlag C. H. Beck 2011 (3. Auflage).

Als Einstieg in den Workshop wurde aus dem Buch von Noah Sow „Deutschland Schwarz Weiß“ vorgelesen. Zu Beginn des Buches beschreibt Sow ein Land und die Teilnehmenden mussten anhand ihrer Assoziationen erraten, um welches Land es sich handelt. Sow will damit auf die bestehenden Denkmuster aufmerksam machen und auf die Dringlichkeit diese zu durchbrechen.

Nach diesem kurzen Einstieg wurde die Methode „Sprache ist für mich...“ als nächstes gewählt. Das Ziel der Methode besteht in der Sensibilisierung für die eigene Sprache.

Auf einer Tafel wurden Satzanfänge (siehe Bild) angebracht. Die Teilnehmenden hatten dann 10 Minuten Bedenkzeit um die Sätze zu vervollständigen und an die Pinnwand zu pinnen. Es folgte eine Reflexionsrunde, die die Fragen behandelte: Warum ist Sprache wichtig? Wie kommt Sprache an? Haben wir Klarheit in unserer Sprache? Erkenntnisreich für die Gruppe war, dass es wichtig ist, Ich-Botschaften zu senden. Dies hilft Bedürfnisse mitzuteilen und dem Gegenüber klarzumachen, dass ich dieses Bedürfnis besitze. Wenn es zu Schwierigkeiten innerhalb von Diskussionen kommt, ist es ratsam dies aktiv anzusprechen und zum Beispiel, dass es gut wäre, gemeinsam in der Diskussion einen Schritt zurückzugehen.



Ab und an fehlt es an Klarheit, wenn über ein Thema gesprochen wird. Dann ist es wichtig sich bewusst zu werden, dass es einem nicht alleine so gehen muss und das man auch mit Unklarheiten leben darf.

Im Kontext von Mehrsprachigkeit lernten die Teilnehmenden, dass es kein Fehler ist, sich bei Betroffenen rückzuversichern, ob alles verstanden wurde.

Der zweite Teil des Workshops begann mit einem Rollenspiel, in dem die Teilnehmenden die Rollen von AfD-Wähler\*innen und die Rollen von Gegner\*innen der AfD einnehmen sollten. In bester Stammtischmanier wurde danach diskutiert und nach ca. 10 Minuten unterbrochen, um eine Reflexionsrunde zu starten. In dieser teilten die Schauspieler\*innen der AfD die Beobachtung, dass sie sich nicht gut auf die Rolle einlassen konnten. So gingen sie zum Beispiel auf die Argumente der Gegenseite ein, hörten ihnen zu und waren zu emotionslos. Die Gegner\*innen bemerkten, dass sie ohne genaues Hintergrundwissen schnell am argumentativen Ende angelangt waren, da sie zum Beispiel keine Zahlen zur Verfügung hatten. Zudem bemerkten sie die Unklarheit der Argumente der AfD-Schauspieler\*innen und empfanden den Umgang damit als schwierig. Zusätzlich tauchte die Frage auf, wie mit einer lauten und aggressiven Stimmung umgegangen werden soll. Der Tipp der Referentin: „Klare Ich-Botschaft senden mit: Ich brauche Ruhe.“

Zuletzt schilderte die Referentin noch eine wichtige Bemerkung, die leider aufgrund der emotionslosen Debatte seitens der AfD-Schauspieler\*innen nicht beobachtet werden konnte. In anderen Gruppen beobachtet sie, wie bei einer richtigen schauspielerischen

Eskalation die ganzen Argumente und Inhalte der AfD aus den Schauspieler\*innen herausgeschossen kommen. Dies sagt eine Menge über uns aus und wie wir die Kommunikation der AfD wahrnehmen und sie, trotz vollkommener Ablehnung ihrer Positionen, in uns festsitzen.

Als Abschluss des Workshops wurde die Übung „Heimliche Botschaften“ durchgeführt. Dazu wurden Arbeitsblätter ausgeteilt, auf denen typische Redewendungen aufgelistet waren. Die Teilnehmenden wurden nun aufgefordert die „heimliche Botschaft“ zu entschlüsseln und eine neutrale Formulierung als Ersatz zu finden. Beispiele:

- „das ist doch getürkt“
- „Softie / Warmduscher“
- „Frauenarbeit“
- „Eingeborene“
- „Asi / Asoziale“
- „aus gutem Hause sein“

Die Übung will für Sprache sensibilisieren und dafür, in welchen Fällen sie abwertend genutzt wird. Als Ergebnis soll das Bewusstsein für verletzendes Nutzen von Sprache erhöht werden und die Teilnehmenden auf die Bedeutung von einzelnen Redewendungen aufmerksam machen. Das Individuum stößt bei diesen Beispielen schnell an seine Grenzen, weil

es nur die eigene Position erkennen und auf die Nutzung verzichten kann. Deshalb ist eine gesellschaftliche Debatte und Sensibilisierung vonnöten, um die Bedeutung und die Verletzung durch Sprache einzudämmen.

*Referentin: Siegrid Lorberg-Tamakloe (Gewalt Akademie Villigst – Lehr- und Deeskalationstrainerin, Interkulturelle Beraterin und Mediatorin, Referentin für Rassismus-/Rechtsextremismusprävention sowie Genderfragen/Selbstoptimierung)*



- *Gewalt Akademie Villigst / Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus im Regierungsbezirk Arnsberg: Rassismuskritische Arbeit mit Kindern – Praxis- und Methoden-Handbuch, Schwerte 2016.*
- *Bausteine zur nicht-rassistischen Bildungsarbeit, Methodenrepertoire, online abrufbar unter: [www.baustein.dgb-bwt.de](http://www.baustein.dgb-bwt.de)*
- *Decker, Oliver / Kiess, Johannes / Brähler, Elmar: Die Mitte im Umbruch – Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012, Frankfurt 2013.*
- *Gerlach, Walter / Roth, Jürgen: Schwarzbuch Rassismus, Göttingen 2012.*
- *Sow, Noah: Deutschland Schwarz Weiß, München 2008.*
- *Arndt, Susan / Ofuatety-Alazard, Nadja: Wie Rassismus aus Wörtern spricht – (K)erben des Kolonialismus im Wissensarchiv deutscher Sprache, Münster 2015.*
- *Usleber, Thomas: Die Farben unter meiner Haut – Autobiographische Aufzeichnungen, Frankfurt 2002.*



Migrationspädagogik stellt eine bildungswissenschaftliche Perspektive dar, welche aus der interkulturellen Bildung heraus entstanden ist beziehungsweise aus der Kritik an ihr. Damit stellt die Migrationspädagogik eine Weiterentwicklung der interkulturellen Bildung dar. Zum besseren Verständnis soll nun die Kritik an der interkulturellen Pädagogik aufgezeigt werden.

Die interkulturelle Bildung beinhaltet als zentrales Element den Umgang mit migrationsbedingter Vielfalt unter Nutzung der Kategorie „Kultur“. Dabei blendet sie aus, wie der Begriff der „Kultur“ hergestellt wird, weil sie gesellschaftliche Diskurse sowie Machtverhältnisse in diesem Umgang ausblendet. Ihr mangelt es an einer reflexiven Haltung und der Verortung, dass Pädagogik in einer von Postkolonialität geprägten Gesellschaft stattfindet.

Der Gebrauch der Kategorie Kultur steht dabei besonders in der Kritik. Er gilt der Migrationspädagogik als Essentialisierung (Festschreibung des Anderen auf seine Andersartigkeit) und Kulturalisierung (Ausblendung individueller Persönlichkeitsmerkmale). Dabei wird der (Migrations-)Anderer als ein Anderer konstruiert und in seiner Subjektivierung festgelegt. Die

interkulturelle Bildung berücksichtigt dabei nicht, dass sie unter „Nicht-Wissen“ oder „Nicht-Verstehen“ leidet. Vielmehr greift sie in ihrem „Nicht-Verstehen“ auf koloniale Denktraditionen zurück und reproduziert jene. Der Begriff der „Kultur“ dient damit lediglich einem sprachlichen Versteck des Begriffs Rasse.

### **Anliegen der Migrationspädagogik**

Die Migrationspädagogik versucht mit neuen Analyseperspektiven die Kategorien des „Nicht-Verstehens“ und „Nicht-Wissens“ wahrzunehmen. Dazu bietet sie Perspektiven, die die üblichen Zusammenhänge von institutioneller Bildung und der Produktion von „natio-ethno-kulturellen Anderen“ hinterfragt und einer Analyse zur Verfügung stellt. Der Perspektivwechsel liegt im Fokus auf Migration und durch Migration entstehende Prozesse der Herstellung von Zugehörigkeitsordnungen.

*„Mit der Perspektive ‚Migrationspädagogik‘ richtet sich der Blick auf Zugehörigkeitsordnungen in der Migrationsgesellschaft, auf die Macht der Unterscheidung, die sie bewirken und die Bildungsprozesse, die*

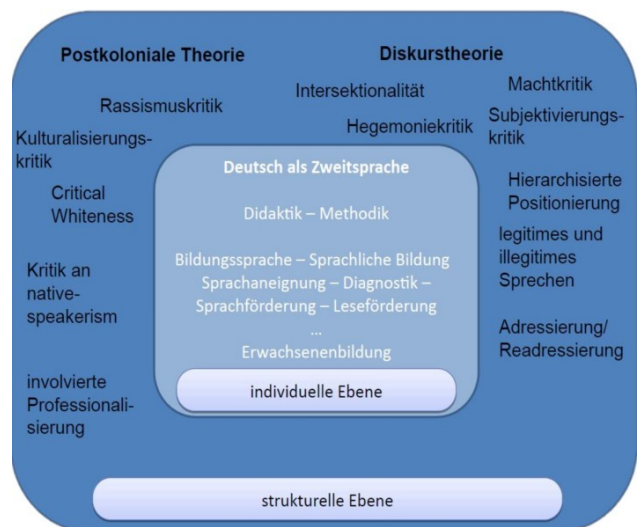
*in diesen machtvollen Ordnungen ermöglicht und verhindert sind.“*

Fernab der Analyse interessiert sich der migrationspädagogische Ansatz für die Beschreibung der dominanten Schemata und Praxen der Unterscheidung zwischen nation-ethno-kulturellen „Wir“ und „Nicht-Wir“. Migrationspädagogik ist also keine Migrant\*innen-Pädagogik in dem Sinne, dass sie Migrant\*innen verändern will. Geschweige denn einen pädagogischen Ansatz der Förderung von Migrant\*innen verfolgt. Vielmehr zielt der migrationspädagogische Blick auf institutionelle und diskursive Ordnungen und die Möglichkeiten ihrer Veränderungen.

*„Migrationspädagogik bezeichnet einen Blickwinkel, unter dem Fragen gestellt und thematisiert werden, die bedeutsam sind für eine Pädagogik unter den Bedingungen einer Migrationsgesellschaft“ (Mecheril 2013)*

Die Migrationspädagogik eignet sich dabei eine rassismuskritische Analyse an. Anhand von Sprache und Zuschreibungen beziehungsweise Kulturkonstruktionen soll die implizite Unterscheidung von „Wir“ und „Nicht-Wir“

untersucht werden. Dabei schlussfolgert sie, dass die Herstellung von Gruppen durch Zuschreibungen geschieht und damit eine Homogenisierung einsetzt, welche Gruppen naturalisiert und kulturalisiert. Daraus entsteht eine Hierarchisierung der verschiedenen konstruierten Gruppen.



**Was hat das mit DaZ zu tun?**

Im Fach Deutsch als Zweitsprache findet die migrationspädagogische Artikulation eine sehr deutliche Ausprägung. So reproduziert sie wie andere Disziplinen auch, die in Migrant\*innen und Nicht-Migrant\*innen unterscheidet, Zugehörigkeitsordnungen. Deshalb muss einer rassismuskritischen Selbstreflexion Raum gegeben werden. Möglichkeiten für eine

rassismuskritische Reflexion wären Fragen aufzuwerfen, die nach der Adressierung der jeweiligen Zielgruppen fragen. Welche Zuschreibungen und Positionierungen erfolgen durch die Adressierung? Das migrationspädagogische Ziel sollte deshalb immer sein, dass der Unterricht so gestaltet wird, dass Zielgruppen nicht durch Begriffe, Adressierungen und Positionierungen ausgegrenzt werden.

*Referentin: Univ.-Prof. Dr. İnci Dirim (Professorin für Deutsch als Zweitsprache an der Universität Wien, Vorsitzende des Vereins Migrationspädagogische Zweitsprachdidaktik)*

#### *Literaturliste*

- *Mecheril, Paul: Was ist Migrationspädagogik?, in: Mecheril, Paul: Migrationspädagogik, Weinheim 2010.*
- *Heringer, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kompetenz – Ein Arbeitsbuch mit interaktiver CD und Lösungsvorschlägen, Tübingen 2012.*
- *Rommelspacher, Birgit: Emanzipation als Konversion – Das Bild von der*

*Muslima im christlich-säkularen Diskurs, in: Ethik und Gesellschaft, Nr.2, 2010*

- *Busch, Birgit: Mehrsprachigkeit, Wien 2013.*



Nach langem Hoffen und Bangen hat Sami sein Ziel erreicht: Europa. Dort trifft er jedoch eine völlig andere Realität als erwartet. Nach der Flucht aus einer erstarrten Gesellschaft Nordafrikas ist sein Alltag wieder von endlosem Warten und Perspektivlosigkeit geprägt, von Kriminalisierung und Rassismus. In seinem Stück „Eldorado – Europa“ beschreibt Riadh Ben Ammar auf fesselnde Weise, wie sich die europäische Migrationspolitik auf das Leben junger Nordafrikaner\*innen in ihren Herkunftsländern und Europa auswirkt.

